

Die Erben.

Sticze von Alfred Manns.

Im Vorzimmer des Justizrats Hermann saßen sie und warteten auf die Testamentsverlesung.

Als auf eine bescheiden gefärbte Frau gehörten sie alle der besseren Gesellschaftsklasse an.

Die einfache Frau schien weder erregt, noch was sie sich schämte, Gedankvoll sah sie da.

Nach einem Scherzwort der niedlichen Frau Lore, der Hausmamsellin, lehnte sich Herrmann ab.

„Kinder“, sagte er, „es geht doch nicht über ein lachendes Gekniffel. Denkt doch mal, wenn der Schreiber —“

„Herrmann“, sagte er, „nicht zu wenig geschämelt hätte, und mir nicht mühte, daß alles in gleiche Zeile geht, wie sehen wir uns gegenüber?“

„Nur Herrmann vergoß das Gesicht. Dieses Gesicht war nicht nach seinem Gesichte.“

Ludwig, der Postinspektor, sagte: „Aber so etwas sagt man doch nicht, besonders da hier Lorenz ist, mit dem man sich doch immer gut versteht.“

Das älteste, reizlose Fräulein Rosa zog den Mund höchst nach unten. Der kleine Stief für die niedliche Lore tat ihr gut.

Arnold fühlte das Bedürfnis, zu der bescheidenen Frau zu sprechen: „Sie müssen sich hier ja freivolhalten, Margarete.“

„Na“, fiel Herrmann ein, der noch ärgerlich über Ludwig war, es aber nicht gern mit ihm ausmachte.

Der praktische Ludwig meldete sich: „Nein, Herr Justizrat, das ist alles in Ordnung.“

„Das kommt später“, unterbrach ihn der Notar lächelnd. „Vorher habe ich ein paar Worte an Sie zu richten.“

„Ich habe viel mit dem Verstorbenen zu tun gehabt und kann sagen, ich bin ein sehr zufriedener Mensch.“

„Ich will es kurz machen, und Ihnen eine Unterredung wiedergeben, die ich mit Herrn Christian hatte.“

„Ja“, fiel ihm Arnold in die Rede, „ich habe ihn auch gesehen damals.“

„O nein“, entgegnete der Justizrat, „da sind Sie sehr im Irrtum.“

„Na“, sagte sie salbungsvoll, „bei einem Namen wie Onkel Christian kommt mir wirklich keine verwandte Töne für eure Nase.“

„Aber, Lore, wie konntest du, Magge, auch nur —“ erwiderte der unverschämte Ludwig.

„Ich habe geradert und Feld zusammengehackt, und der, für den ich tat, für den ich andere umgibt, die mich nicht sehen dürfen.“

„Ich werde mit meine Angewandten. Rummere dich um deine Angewandten, über die ich auch mitge.“

Frau Margarete sah etwas ängstlich aus.

„Ich aus, Lore, die ich in die Unterlippe.“

Die Erben riefen auf den Stühlen. Ludwig, dem Ältesten, wurde es unbehaglich.

„Ich habe erkannt, daß lebendige Kraft in das tote Geld zu bringen ist.“

„Der Herr Justizrat läßt bitten“, meldete ein Bedienter.

Ludwig sprang auf und reichte Frau Lore den Arm, was diese nicht sah.

Der Justizrat Horn, ein ältlicher, glattrasiertes Herr, mit hellen, freundlichen Augen.

„Meine Damen und Herren“, begann der Notar, „ich bitte, ohne weitere Höflichkeit zur Eröffnung des Testaments zu treten.“

„Lieber Wille, die Schwertfächer meiner verstorbenen Frau, Margarete Bruns, Waise, erblidt das von mir bewohnte, schuldenfreie Haus.“

„Die anderen waren zufrieden mit dem Ansehen. Den Worten Margaretes entnehmen sie, daß der Onkel die Schwertfächer seiner Frau mit einer kleinen Summe abgefunden habe.“

Arnolds behagliche Stimmung — er hatte wie alle anderen gedacht, Margarete würde einen vollen Anteil haben — löste die Grimassen auf:

„Wann Sie 'mal geschäftlich wieder in Angelegenheiten kommen sollten.“

„Der praktische Ludwig meldete sich: „Nein, Herr Justizrat, das ist alles in Ordnung.“

„Das kommt später“, unterbrach ihn der Notar lächelnd. „Vorher habe ich ein paar Worte an Sie zu richten.“

„Ich habe viel mit dem Verstorbenen zu tun gehabt und kann sagen, ich bin ein sehr zufriedener Mensch.“

„Ich will es kurz machen, und Ihnen eine Unterredung wiedergeben, die ich mit Herrn Christian hatte.“

„Ja“, fiel ihm Arnold in die Rede, „ich habe ihn auch gesehen damals.“

„O nein“, entgegnete der Justizrat, „da sind Sie sehr im Irrtum.“

„Na“, sagte sie salbungsvoll, „bei einem Namen wie Onkel Christian kommt mir wirklich keine verwandte Töne für eure Nase.“

„Aber, Lore, wie konntest du, Magge, auch nur —“ erwiderte der unverschämte Ludwig.

„Ich habe geradert und Feld zusammengehackt, und der, für den ich tat, für den ich andere umgibt, die mich nicht sehen dürfen.“

„Ich werde mit meine Angewandten. Rummere dich um deine Angewandten, über die ich auch mitge.“

Frau Margarete sah etwas ängstlich aus.

„Ich habe erkannt, daß lebendige Kraft in das tote Geld zu bringen ist.“

Der Herr Justizrat läßt bitten, meldete ein Bedienter.

„Ich werde mit meine Angewandten. Rummere dich um deine Angewandten, über die ich auch mitge.“

er mir die große Erkenntnis, wie leicht er hätte.“

Die Erben riefen auf den Stühlen. Ludwig, dem Ältesten, wurde es unbehaglich.

„Ich habe erkannt, daß lebendige Kraft in das tote Geld zu bringen ist.“

„Der Herr Justizrat läßt bitten“, meldete ein Bedienter.

Ludwig sprang auf und reichte Frau Lore den Arm, was diese nicht sah.

Der Justizrat Horn, ein ältlicher, glattrasiertes Herr, mit hellen, freundlichen Augen.

„Meine Damen und Herren“, begann der Notar, „ich bitte, ohne weitere Höflichkeit zur Eröffnung des Testaments zu treten.“

„Lieber Wille, die Schwertfächer meiner verstorbenen Frau, Margarete Bruns, Waise, erblidt das von mir bewohnte, schuldenfreie Haus.“

„Die anderen waren zufrieden mit dem Ansehen. Den Worten Margaretes entnehmen sie, daß der Onkel die Schwertfächer seiner Frau mit einer kleinen Summe abgefunden habe.“

Arnolds behagliche Stimmung — er hatte wie alle anderen gedacht, Margarete würde einen vollen Anteil haben — löste die Grimassen auf:

„Wann Sie 'mal geschäftlich wieder in Angelegenheiten kommen sollten.“

„Der praktische Ludwig meldete sich: „Nein, Herr Justizrat, das ist alles in Ordnung.“

„Das kommt später“, unterbrach ihn der Notar lächelnd. „Vorher habe ich ein paar Worte an Sie zu richten.“

„Ich habe viel mit dem Verstorbenen zu tun gehabt und kann sagen, ich bin ein sehr zufriedener Mensch.“

„Ich will es kurz machen, und Ihnen eine Unterredung wiedergeben, die ich mit Herrn Christian hatte.“

„Ja“, fiel ihm Arnold in die Rede, „ich habe ihn auch gesehen damals.“

„O nein“, entgegnete der Justizrat, „da sind Sie sehr im Irrtum.“

„Na“, sagte sie salbungsvoll, „bei einem Namen wie Onkel Christian kommt mir wirklich keine verwandte Töne für eure Nase.“

„Aber, Lore, wie konntest du, Magge, auch nur —“ erwiderte der unverschämte Ludwig.

„Ich habe geradert und Feld zusammengehackt, und der, für den ich tat, für den ich andere umgibt, die mich nicht sehen dürfen.“

„Ich werde mit meine Angewandten. Rummere dich um deine Angewandten, über die ich auch mitge.“

Frau Margarete sah etwas ängstlich aus.

„Ich habe erkannt, daß lebendige Kraft in das tote Geld zu bringen ist.“

Der Herr Justizrat läßt bitten, meldete ein Bedienter.

„Ich werde mit meine Angewandten. Rummere dich um deine Angewandten, über die ich auch mitge.“

let, als ich mich dann habe.“

„Ich habe erkannt, daß lebendige Kraft in das tote Geld zu bringen ist.“

„Der Herr Justizrat läßt bitten“, meldete ein Bedienter.

Ludwig sprang auf und reichte Frau Lore den Arm, was diese nicht sah.

Der Justizrat Horn, ein ältlicher, glattrasiertes Herr, mit hellen, freundlichen Augen.

„Meine Damen und Herren“, begann der Notar, „ich bitte, ohne weitere Höflichkeit zur Eröffnung des Testaments zu treten.“

„Lieber Wille, die Schwertfächer meiner verstorbenen Frau, Margarete Bruns, Waise, erblidt das von mir bewohnte, schuldenfreie Haus.“

„Die anderen waren zufrieden mit dem Ansehen. Den Worten Margaretes entnehmen sie, daß der Onkel die Schwertfächer seiner Frau mit einer kleinen Summe abgefunden habe.“

Arnolds behagliche Stimmung — er hatte wie alle anderen gedacht, Margarete würde einen vollen Anteil haben — löste die Grimassen auf:

„Wann Sie 'mal geschäftlich wieder in Angelegenheiten kommen sollten.“

„Der praktische Ludwig meldete sich: „Nein, Herr Justizrat, das ist alles in Ordnung.“

„Das kommt später“, unterbrach ihn der Notar lächelnd. „Vorher habe ich ein paar Worte an Sie zu richten.“

„Ich habe viel mit dem Verstorbenen zu tun gehabt und kann sagen, ich bin ein sehr zufriedener Mensch.“

„Ich will es kurz machen, und Ihnen eine Unterredung wiedergeben, die ich mit Herrn Christian hatte.“

„Ja“, fiel ihm Arnold in die Rede, „ich habe ihn auch gesehen damals.“

„O nein“, entgegnete der Justizrat, „da sind Sie sehr im Irrtum.“

„Na“, sagte sie salbungsvoll, „bei einem Namen wie Onkel Christian kommt mir wirklich keine verwandte Töne für eure Nase.“

„Aber, Lore, wie konntest du, Magge, auch nur —“ erwiderte der unverschämte Ludwig.

„Ich habe geradert und Feld zusammengehackt, und der, für den ich tat, für den ich andere umgibt, die mich nicht sehen dürfen.“

„Ich werde mit meine Angewandten. Rummere dich um deine Angewandten, über die ich auch mitge.“

Frau Margarete sah etwas ängstlich aus.

„Ich habe erkannt, daß lebendige Kraft in das tote Geld zu bringen ist.“

Der Herr Justizrat läßt bitten, meldete ein Bedienter.

„Ich werde mit meine Angewandten. Rummere dich um deine Angewandten, über die ich auch mitge.“

Das Heiratsjahr.

Roman von Fodor von Jochelitz.

(28. Fortsetzung.)

„Doch die Erregung legte sich bald, als Reinhold vor dem Altar stand.“

„Oben auf dem herrschaftlichen Chor sahen Lütjungen, die Baronin und Graf Kaubin in der ersten Reihe.“

„Reinhold hatte nunmehr die Kanzel bestiegen und begann seine Predigt.“

„Seine Organe klang voll, warm und schön, und es sprach Seele aus dem Ton seiner Stimme.“

„Die Worte von guten und bösen Tugenden, die Worte von dem Evangelium des Tages.“

„Die Worte von dem Leben und dem Tode, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Liebe und dem Hass, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Hoffnung und dem Schmerz, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Freude und dem Leid, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Ehre und dem Schand, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Macht und dem Nichts, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Weisheit und dem Irrsinn, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Gerechtigkeit und dem Unrecht, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Güte und dem Böse, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Klarheit und dem Dunkel, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Freiheit und dem Zwang, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Ruhe und dem Unruhe, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Schönheit und dem Hässlich, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Gesundheit und dem Unwohlsein, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Freude und dem Schmerz, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Hoffnung und dem Zweifel, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Liebe und dem Hass, das ist für jeden Tag.“

Nelly ihren neuen und blühenden Verlobungsring beim Ansetzen des Reizes verloren hatte, was allgemein als böses Omen aufgefaßt wurde.“

„Oben auf dem herrschaftlichen Chor sahen Lütjungen, die Baronin und Graf Kaubin in der ersten Reihe.“

„Reinhold hatte nunmehr die Kanzel bestiegen und begann seine Predigt.“

„Seine Organe klang voll, warm und schön, und es sprach Seele aus dem Ton seiner Stimme.“

„Die Worte von guten und bösen Tugenden, die Worte von dem Evangelium des Tages.“

„Die Worte von dem Leben und dem Tode, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Liebe und dem Hass, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Hoffnung und dem Schmerz, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Freude und dem Leid, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Ehre und dem Schand, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Macht und dem Nichts, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Weisheit und dem Irrsinn, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Gerechtigkeit und dem Unrecht, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Güte und dem Böse, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Klarheit und dem Dunkel, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Freiheit und dem Zwang, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Ruhe und dem Unruhe, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Schönheit und dem Hässlich, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Gesundheit und dem Unwohlsein, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Freude und dem Schmerz, das ist für jeden Tag.“

„Die Worte von der Hoffnung und dem Zweifel, das ist für jeden Tag.“

was, und herzlich bleibt es immer.“

„Ein Krieger muß an Blut gewöhnt sein.“

„Benedikte gackte mit der Oberlippe.“

„Aber sagt Ihnen denn, daß ich ein Soldatenfrau werden will —“

„D nein — ganz gewiß o nein!“

„Ein Landwirt hat heute viel zu sehr mit Sorgen zu kämpfen.“

„Das will gar nichts sagen.“

„Er alter ich werde, desto mehr achte ich die Wissenschaft.“

„Das ist für Doktor Haarcus.“

„Was ist für Graf Haarcus.“

„Etwas später gab es noch recht schmerzliche Augenblicke.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

„Nawohl, geehrter Herr Graf,“ entgegnete Benedikte lachend.“

Humoristische. Ein Bestmischer. Das Bild wird den Abend füllen. Direktor: Das glaub ich schon. Aber das Theater — ? Besondere Reize. Dünner Arbeiter. Mir dürfen schon was zulegen, Herr Baron — was triffst nicht jeder? — Rhabila. Fritz: Papa, ich bin ein kleiner Herr? — oder gar kein Herr trinkt, aber vertrogelt kann.